

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 2.

Freitag, den 7. Januar

1887.

## Bekanntmachung, betreffend den Eintritt zum Dienst als dreijährig Freiwilliger oder als vierjährig Freiwilliger.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Flotte eintreten, falls er die nöthige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei einem Truppentheile melden will, hat vorerst bei dem Civilvorstehenden der Ersatz-Kommission seines Aufenthaltsortes (in Dresden beim Amtshauptmann von Dresden-Neustadt, in Leipzig bei dem betreffenden Beamten der Kreisauptmannschaft, in den übrigen Bezirken beim Amtshauptmann) die Erlaubniß zur Meldung nachzusuchen.

3. Der Civilvorstehende der Ersatz-Kommission giebt seine Erlaubniß durch Ertheilung eines **Meldescheines**. Die Ertheilung des Meldescheines ist abhängig zu machen: a. von der Einwilligung des Vaters oder des Vormundes, b. von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Civilverhältnisse nicht gebunden ist **und sich untadelhaft geführt hat**.

4. Die mit Meldeschein versehenen jungen Leute haben sich ihrer Annahme wegen unter Vorlegung ihres Meldescheines an den Kommandeur des Truppentheiles zu wenden, bei welchem sie dienen wollen.

5. Hat der Kommandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme. Die Annahme erfolgt durch Ertheilung eines **Annahmescheines**.

6. Sofortige Einstellung von Freiwilligen findet nur bei vorhandenen Vacanzen und nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März statt. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung dienen wollen, oder welche in ein Militär-Musikcorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit, bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten 1. Oktober.

Wenn keine Vacanzen vorhanden sind oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimath beurlaubt werden.

7. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche als dreijährig Freiwillige eingestellt werden, wird die Vergünstigung zu Theil, sich den Truppentheile, bei welchem sie dienen wollen, wählen zu dürfen. Außerdem haben sie den Vortheil, ihrer Militärpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der aktiven Armee und Erreichens der Unteroffiziers-Charge bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Civilversorgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre erwerben zu können.

8. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten, welche bei der Kavallerie als vierjährig Freiwillige eingestellt werden, erwächst, wenn sie dieser Verpflichtung nachkommen, außerdem noch die Vergünstigung, daß sie in der Landwehr nur drei statt fünf Jahre zu dienen haben und daß sie in der Regel nicht zu Reserve-Übungen einberufen werden.

9. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termin freiwillig zur Aushebung melden, erwächst dagegen hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheiles **nicht**.

Dresden, am 1. Januar 1887.

Kriegs-Ministerium  
v. Fabricé.

Nachstehender Auszug aus der Spruchliste der Hauptgeschworenen für das Schwurgericht beim königl. Landgerichte zu Dresden auf das Geschäftsjahr 1887 wird mit dem Veranlassen hierdurch zur Kenntniß der beteiligten Herren gebracht, etwaige Behinderungsgründe schleunigst hier anzuzeigen.

Dresden, am 30. Dezember 1886.

Königl. Landgericht.

Bezirker.

Bezirk des Königl. Amtsgerichts zu Wilsdruff.

Hauptgeschworene:

Die Herren

Louis Beyer, Privatus in Röhrsdorf,  
Karl Hugo Kayser, Rittergutsbesitzer in Neukirchen,  
Wolf Caspar von Schönberg-Pötting, Rittergutsbesitzer in Altanneberg,  
Egon von Schönberg, Kammerherr und Rittergutsbesitzer in Rothschönberg.

Kommenden Freitag, den 14. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr, gelangen im hiesigen k. Amtsgerichte verschiedene männliche Kleidungsstücke, ein Koffer, 1 Meißzeug u. a. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.  
Wilsdruff, am 7. Januar 1887. Matthes, Gerichtsvollzieher.

## Bekanntmachung.

In der Debus'schen Restauration zu Freiberg sollen

Sonnabend, 15. Januar 1887,

von Vormittags 11 Uhr an,

von den im Jahre 1887 zur Abgabe gelangenden Holzschlägen

ca. 13570 Festmeter Nutzhölzer

von Fichten, Tannen und theilweise Kiefern in meist stärkeren Sortimenten und größtentheils in aufbereitetem Zustande, und zwar:

|                                 | ca. 180 Jm. in Abth. | 21 mit 1 Parzelle,  |
|---------------------------------|----------------------|---------------------|
| auf Spechtshausener Forstrevier | = 700 =              | = 23 = 3 Parzellen, |
|                                 | = 310 =              | = 44 = 2 =          |
| = Raundorfer                    | = 1100 =             | = 32 = 5 =          |
|                                 | = 540 =              | = 45 = 2 =          |
| = Grillenburger                 | = 670 =              | = 45 = 3 =          |
|                                 | = 1660 =             | = 24 = 8 =          |
| = Höckendorfer                  | = 120 =              | = 3 = 1 Parzelle,   |
|                                 | = 310 =              | = 4 u. 5 = 1 =      |
|                                 | = 510 =              | = 40 = 2 Parzellen, |
| = Wendischkarsdorfer            | = 140 =              | = 25 = 1 Parzelle,  |
|                                 | = 690 =              | = 52 = 3 Parzellen, |
| = Rabenauer                     | = 230 =              | = 74 = 1 Parzelle,  |
| = Kosnitzer                     | = 500 =              | = 2 = 2 Parzellen,  |
|                                 | = 640 =              | = 33 = 3 =          |
|                                 | = 220 =              | = 62 = 1 Parzelle,  |
|                                 | = 160 =              | = 63 = 1 =          |
| = Reichenbacher                 | = 1350 =             | = 40 = 3 Parzellen, |
|                                 | = 90 =               | = 43 = 1 Parzelle,  |
|                                 | = 1200 =             | = 24 = 2 Parzellen, |
| = Marbacher                     | = 740 =              | = 70 = 2 =          |
|                                 | = 1170 =             | = 71 = 4 =          |
|                                 | = 290 =              | = 86 = 2 = und      |
|                                 | = 110 =              | = 54 = 1 Parzelle   |

unter den vor der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Bei der Auktion wird die obige Reihenfolge beobachtet werden, so daß die Hölzer von den Revieren Reichenbach und Marbach nicht vor 1 Uhr zur Versteigerung kommen werden.

Die Aufbereitung erfolgt auf Kosten der Forstkasse durch die Revierverwaltungen, größtentheils in Stämmen. Nur die dabei ausfallenden Nadelholzstämme und Klöße sind Gegenstand der Auktion. Bei dem Zuschlage ist von denjenigen Käufern, welche einen fortlaufenden Holzkaufgelder-Kredit bei dem unterzeichneten Forstrentamt nicht haben, eine Anzahlung von 10 Prozent des mutmaßlichen Wertes zu leisten. Diese Anzahlung ist in dem, Punkt 4 der Bedingungen für gemeinschaftliche Kuchholzauctionen erwähnten Falle der Kreditüberschreitung pp. auch von den kreditgenießenden Käufern zu erlegen. Die Gebote haben pro Festmeter zu erfolgen.

Grillenburger und Tharandt, 28. Dezember 1886.

**Königl. Oberforstmeisterei.**  
Zittmann.

**Königl. Forstrentamt.**  
Schwenke.

## Bekanntmachung,

### die Anmeldung der Wehrpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betr.

Auf Grund der Bestimmungen im § 23 der deutschen Wehrordnung vom 28. September 1875 fordern wir alle am hiesigen Orte aufhältlichen männlichen Personen, welche im Jahre 1867 innerhalb des deutschen Reichsgebietes geboren sind oder deren Eltern oder Familienhäupter an irgend einem Orte desselben ihren Wohnsitz haben, sowie alle diejenigen, welche bei früheren Gestellungen vom Militärdienste zurückgestellt worden sind oder ihrer Militärpflicht überhaupt noch nicht Genüge geleistet haben, bei Vermeidung von Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen andurch auf, in der Zeit

**vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1887**

unter Abgabe ihrer Geburts- oder Loosungsscheine sich persönlich zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle in der hiesigen Rathserpedition anzumelden.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche keinen dauernden Aufenthalt haben, oder von hier, als dem Orte, wo sie ihren dauernden Aufenthalt haben, zeitig abwesend sind — wie auf der Reise begriffene Handlungsdiener oder auf der See befindliche Seeleute u. s. w. — sind von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren, bei Vermeidung der angeordneten Strafen, während des oben festgestellten Zeitraumes zur Stammrolle anzumelden.

Wilsdruff, am 30. December 1886.

**Der Stadtgemeinderath.**  
Ficker, Brgmstr.

**Sonnabend, den 8. ds. Mts., Nachmittags 1/6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.**  
Wilsdruff, am 6. Januar 1887.

**Der Stadtgemeinderath.**  
Ficker, Brgmstr.

### Tagesgeschichte.

Das Neujahrsfest hat verschiedene Rundgebungen zu Gunsten des allgemeinen Friedens gebracht. Zunächst bestätigte der Deutsche Kaiser, in Uebereinstimmung mit der Friedenspolitik des Deutschen Reiches, seine Zuversicht in die Erhaltung des Friedens, und die militärische Demonstration, die zum 80jährigen Soldatenjubiläum des Kaisers unter Anwesenheit sämtlicher Marschälle und kommandirenden Generale des Reichs sich vollzog, that dieser Friedenshoffnung nicht den mindesten Eintrag; die Rede des Kronprinzen bekräftigte sie vielmehr. Sodann hat der ungarische Ministerpräsident Tisza in seiner Antwort auf die Neujahrsgrüßwünsche der liberalen Partei den friedlichen Charakter der augenblicklichen Lage betont und seine „gegründete Hoffnung“ auf Erhaltung des Friedens ausgesprochen. Auch Präsident Grey ist aus seiner gewöhnlichen Zurückhaltung diesmal herausgetreten und hat auf die Anrede des diplomatischen Corps geantwortet. Er begrüßte die diplomatische Corps dazu, daß es an seinem Theile zu den guten Beziehungen mitgewirkt habe, die Frankreich zu den andern Mächten unterhalte und zwar seit einem Zeitabschnitt, der hinreichend lang sei, um in dem Leben der jetzigen Generation eine Marke zu bilden; er hege das Vertrauen, daß sich dieser Zeitabschnitt durch die Weisheit der Regierungen und zum Heile der Nation noch weiter verlängern werde. Noch deutlicher als der Präsident Grey, der sich auf die Hervorhebung der langen Dauer des Friedens und der freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs zu den Mächten beschränkte, hatte sich Tags zuvor der verantwortliche Chef der französischen Regierung, Goblet, zu einer Deputation der Körperschaft der Pariser Wechselagenten ausgesprochen. Goblet erklärte u. A. wörtlich: „Ich kenne nichts, die Regierung kennt nichts, was in unseren Beziehungen zu den fremden Mächten, ich sage: allen Mächten, zu der Vermuthung Anlaß geben könnte, daß Ihre eben geäußerten Besorgnisse berechtigt wären. Was uns betrifft, so wollen wir, wie mein ausgezeichnete Vorgänger noch kürzlich in der Kammer bedonte, den Frieden. Wir bedürfen seiner nicht nur für die Geschäfte, sondern auch um den regelmäßigen Gang des freiheitlichen und demokratischen Regimes, das wir gegründet haben, in unserem Lande zu sichern. Wir wollen den Frieden. Wir haben dies schon oft gesagt, um jede Wiederholung überflüssig zu machen. Niemand kann an unserer Aufrichtigkeit zweifeln und gewiß thut dies auch Niemand.“ Goblet machte nicht einmal die Einschränkung, die kürzlich noch der Kriegsminister Boulanger beigelegt hatte: der Friede, soweit er mit der Ehre und den Interessen Frankreichs verträglich sei. Im weiteren Verlaufe seiner Antwort betonte Goblet noch, daß die Ministerien des Krieges und der Marine ohne Unterlaß über die Vertheidigung des Landesgebietes zu wachen hätten. Ferner sagte Goblet: „Wahr ist freilich, daß ganz Europa auf dem Fuße einer Art bewaffneten Friedens lebt, und daß ein solcher Zustand gewisse sorgenvolle Augenblicke der öffentlichen Meinung erklärt. Dieser Zustand ist nun einmal da: es hängt nicht von uns ab, ihm ein Ende zu machen. Die Regierung hat keinen Grund zu glauben, daß der Krieg daraus hervorgehen müßte; sie hofft fest das Gegentheil, und ihre ganze Politik bewegt sich in diesem Sinne.“ In diesem Gedanken traf Goblet mit einer Aeußerung des Grafen Molke zusammen, aber der französische Ministerpräsident sagte die Sache viel optimistischer auf, als der deutsche Feldmarschall. Schließlich meinte Goblet, der Krieg sei freilich eine Eventualität, die eine große Nation kaltblütig ins Auge fassen könne und dürfe; aber das beste Mittel, den Frieden zu erhalten, sei, die Ruhe zu wahren. Diese Erklärungen verschleichen zwar nicht alle Wolken am europäischen Horizonte, aber sie sind doch geeignet, das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens zu befestigen, da sie von dem besten Willen der betreffenden Faktoren, zur Erhaltung des Friedens ihren Theil beizutragen, Kunde geben. Der Willen der Einzelnen ist nicht Alles, aber er ist wenigstens etwas, mit dem die in diesem Punkte sehr genügsamen Völker Europas sich wieder auf einige Zeit hinaus behelfen können.

Ein Privattelegramm der „Nat.-Ztg.“ aus Paris sagt: Die herzliche Rede des deutschen Kronprinzen beim Neujahrsempfang Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm hat auch hier einen großen Eindruck gemacht. Die anständige Presse erklärt, jetzt müßten alle Alarmgerüchte über feindselige Projekte Deutschlands gegen Frankreich verstummen.

Berlin. Die Militärkommission des Reichstages beendete die zweite Lesung der Militärvorlage und lehnte § 1 ab, welcher die Friedenspräsenzstärke festsetzt. Dagegen nahm sie § 2 an, betreffend die Feststellung der Cadres nach den Beschlüssen der ersten Lesung, wonach vom 1. April 1887 ab die Infanterie in 518 Bataillone, die Kavallerie in 465 Eskadrons, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31, die Pioniere in 19, der Train in 18 Bataillone formirt werden soll. Daß außerdem von gleichem Tage an bis 1. April 1888 16 Bataillone Infanterie informirt werden können. Die als § 3 in erster Lesung angenommene Bestimmung auf Befreiung der Theologen vom Militärdienste ward wieder gestrichen und schließlich der übrig gebliebene Kumpf der Vorlage mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten natürlich

die Konservativen und die Nationalliberalen, die beiden Sozialdemokraten enthielten sich der Abstimmung. Der Beschluß ist werthlos, da keine Präsenzstimmzahl und infolge dessen auch keine Frist für die Präsenzbewilligung festgesetzt ist. Die Debatte war zersahren. Abg. Richter und Dr. Windthorst debattirten pro und contra Reichseinkommensteuer, ohne zu einer Uebereinstimmung zu gelangen.

Der Sozialismus überspannt wie ein Polyp die ganze Welt. In Deutschland macht er überall da Fortschritte, wohin der Arm des Staates nicht reicht und zählt im Reichstag 25 Vertreter. Im Jahre 1886 hat er volkreiche Städte Englands mit seinem Dynamit-Attentaten heimgesucht, ist in Frankreich in den Streik von Decazville zu Tage getreten, hat die blutigen Auftritte in Pütich und Charleroi verursacht, in Amsterdam eine regelrechte Revolte zuwege gebracht. Im dänischen Reichstag sitzen ein halbes Duzend Socialisten. Auch über den Ocean hat er seinen Weg gefunden und der Polizei in Chicago eine blutige Schlacht geliefert; in New-York ist er für einen sozialistischen Bürgermeister-Kandidaten eingetreten und plant sogar eine sozialistische Bewerbung für den Präsidentensstuhl. Die Alten berichten von der Sphinx, deren düsteres Räthsel Niemand lösen konnte; eine solche geheimnißvolle Sphinx ist der Sozialismus unserer Tage.

Das Interessanteste am Sozialistenkongresse, der dieser Tage in Brüssel abgehalten wurde, ist die Thatsache, daß derselbe sofort beim Zusammenritte beschloß, alle Sitzungen und Beschlüsse geheim zu halten. Das ist natürlich nicht ganz gelungen, da mehrere Delegirte Alles ausschwaften. Es ist aber bezeichnend für die Absichten der Sozialisten, daß sie plötzlich das Tageslicht scheuen. Auf dem Genter Kongresse wurde noch der Grundsatz proklamirt, der Sozialismus habe die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen, er habe vielmehr das größte Interesse daran, die Bourgeoisie über seine Absichten aufzuklären. Seither scheinen diese Absichten solche gewesen zu sein, daß es den Sozialisten nicht mehr angezeigt scheint, dieselben bekannt zu geben. Um Uebriqen wäre dies auch überflüssig, da man nur zu gut weiß, von welchen Absichten unsere Sozialisten befeht sind.

Petersburg, 1. Januar. Der „Polit. Korr.“ wird von hier geschrieben: Die maßgebenden Peteröburger Kreise verfolgen die Entwicklung der bulgarischen Krisis mit Interesse, ohne sich aber durch dieselbe in solche Erregung versetzen zu lassen wie früher, und während die russische Presse sich auf politische Anlässungen von ziemlich geringem Werthe konzentriert, verharret die russische Diplomatie ihrerseits anbauend und unerfütterlich in der Stellung, welche sie mit dem Tage angenommen hat, wo das russische Kabinett in Folge der Aufforderung der anderen großmächtlichen Kabinette seinen Kandidaten für den bulgarischen Fürstenthron bezeichnet hat. Die Forderungen des russischen Kabinetts, von welcher es in keiner Weise abzustehen beabsichtigt, lassen sich nach wir vor in folgende vier Punkte zusammenfassen: Rücktritt der bulgarischen Regenten, Bildung einer provisorischen, aus Vertretern aller Parteien zusammengesetzten Regierung; Wahl einer neuen, auf legalen Grundlagen ruhenden Sobranje und Zulassung der Kandidatur des Fürsten von Ringelien. Die öffentliche Meinung in Rußland verfolgt das Vorgehen der bulgarischen Deputation während ihrer europäischen Reise, und namentlich den Verkehr derselben mit dem Prinzen Alexander v. Battenberg mit Mißtrauen. Man besorgt, daß hierin die Keime für eine neue, sehr kritische Phase der bulgarischen Frage liegen, und erblickt in diesen Vorgängen eine Bestätigung der in manchen Kreisen herrschenden pessimistischen Auffassung der Lage. Man betont hier, daß die Mächte, wenn sie von ehrlichem Friedensbedürfnisse erfüllt sind, gegenüber allen auf die Restauration des Fürsten Alexander abzielenden Intriguen die größte Vorsicht an den Tag legen sollten. Ein Versuch in dieser Richtung wäre vielleicht der einzige Punkt, wo die bisher in ihrer ganzen Haltung so friedliche russische Regierung keinerlei Transaktionen zulassen würde. Es ist dies der Standpunkt der diplomatischen Kreise Rußland, sowie der Umgebung des Kaisers, und man darf vielleicht geradezu behaupten, daß die Rückkehr des Prinzen Alexander v. Battenberg nach Sofia höchst wahrscheinlich die unmittelbare Okkupation Bulgariens zur Folge haben würde — ein äußerster Schritt, welchen die russische Regierung, falls die bezeichnete Eventualität nicht eintritt, zu vermeiden fest entschlossen ist.

### Watersländisches.

Der Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff hat zur Zeit eine Bevölkerungszahl von 13,399.

Bei der königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige werden in Gemäßheit der Bestimmung in § 91 der Erfazordnung vom 28. September 1875 im Laufe des Monats März d. J. die diesjährigen Frühjahr-Prüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst abgehalten und müssen betreffende Gesuche um Zulassung dabei bis zum 1. Februar schriftlich angebracht werden. In dem Zulassungsgefuche ist gleichzeitig mit anzugeben, in welchen zwei von den fremden Sprachen (der lateinischen, griechischen, französischen oder

englischen) der sich Melbende geprüft zu werden wünscht. Auch hat derselbe einen selbstgeschriebenen Lebenslauf beizufügen. An die zur Prüfung zugelassenen Aspiranten wird später rechtzeitig schriftliche Vorladung ergehen.

— Dresden. Der Prozeß wegen Raubes und Mordes gegen die beiden Tischlergesellen Oskar Franz Große und Arthur Frankfurter, deren Verurtheilung zum Tode bekanntlich am 6. Dezember durch das hiesige Schwurgericht erfolgte, hat ein eigenthümliches Nachspiel erfahren. Zweifellos ist es die Furcht vor der Vollstreckung des Urtheils, wodurch sich die beiden erst an der Schwelle des Mannesalters stehenden Verbrecher bewogen gefunden haben, noch mehrere Eigenthumsverbrechen einzuräumen, von denen bisher nur ihre Thäterschaft an einem, Ende Juli v. J. stattgefundenen Einbruchdiebstahl auf hiesiger Struvestraße festgestellt werden konnte, an welchem übrigens auch der Bruder Frankfurters, Richard, theilhaftig gewesen ist. Jedenfalls erleidet der event. Vollzug der Todesstrafe hierdurch einen Aufschub.

— Das „Meißen. Tagebl.“ schreibt: Gestern wurde die 14jährige Tochter eines hiesigen Baugewerkes beerdigt, über deren Todesursache man sich Folgendes erzählt: Beim Herausstreiten aus einer Dorfgasse auf die sie kreuzende Landstraße sei plötzlich ein großer Hund auf sie losgesprungen, worüber das Mädchen natürlich nicht wenig erschrocken ist. Nach 14 Tagen ist dasselbe in eine Krankheit verfallen, die den Tod zur Folge hatte.

— In Meißen hätte dieser Tage leicht ein namenloses Unglück geschehen können. In der achten Stunde passirte ein mit 40 Centner Pulver beladener Wagen auf dem Wege nach der Zündfabrik im Goldgrunde die Stadt. Nahe der Nikolauschule glitt aber das Gefährt aus, der Wagen schlug heftig quer gegen die Mauer und der Fuhrmann rettete sich mit voller Geistesgegenwart nur durch einen kühnen Sprung auf die Mauer vor dem Zerquetschen. Es bedurfte längerer Zeit, ehe der Wagen mit seiner unheimlichen Ladung wieder aufgerichtet werden konnte.

— Im oberen Erzgebirge hat es gestern wieder sehr stark geweht. In Folge dessen wurde die Eisenbahnlinie Marienberg-Neißenhain vom Schnee verweht und unfahrbar.

— Vom Kgl. Ministerium des Innern wurde dem Bruchmeister August Nöllig in Krippen für die mit Entschlossenheit und besonderem Muth bewirkte Verfolgung und Unschädlichmachung eines von der Tollwuth befallenen Hundes eine außerordentliche Belohnung von 50 Mk. bewilligt.

— In Plauen i. B. hat sich der Bürgerchullehrer W., ein fleißiger, strebsamer Lehrer, am Freitag Nachmittag in einem Anfälle geistiger Geisteskrankheit aus dem Küchenfenster seiner in der zweiten Etage gelegenen Wohnung in der Jägerstraße gestürzt und dabei acht Rippen gebrochen. Ein Theil einer gebrochenen Rippe hat die Lunge verletzt. Am 2. d. ist der bedauernswerthe Mann insolge Lungenschlags gestorben. Derselbe hinterläßt eine tieftrauernde Wittwe und einen 10jährigen Sohn.

— Pirna. Der Vorstand und der Verwaltungsrath des Vorkaufvereins hier haben in einer kürzlich hier abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung die Vorlage zur Umwandlung der Genossenschaft in eine Actiengesellschaft einstimmig beschlossen. In einer demnächst abzuhaltenden außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder soll darüber definitiv Beschlufs gefaßt werden. Das Actienkapital soll einen Stamm von 600,000 Mk. in 600 Stück Actien, à 1000 Mk., bilden.

— Waldheim. Am Silvester feierte ein treuerdienter Beamter unserer Stadt, Polizeiwachmeister Dahte, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieses festlichen Tages wurden dem Jubilar von der Stadtvertretung als Ehrengeschenk eine mit sinniger Aufschrift versehene silberne Dose und 200 Mk., von den städtischen Beamten ein Großpaterjuch überreicht, außerdem gingen im Laufe des Tages von allen Seiten mündlich und schriftlich die herzlichsten Glückwünsche ein, die Zeugniß ablegten, welcher Beliebtheit der stets pflichterfüllte Beamte sich erfreut.

— Gleich der kgl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen hat auch der Staatssekretär des Reichspostamts v. Stephan in einer schriftlichen „Ansprache“ vom 1. d. M. Veranlassung genommen, im Hinblick auf die durch die Verkehrsstörungen hervorgerufene ungewöhnliche Inanspruchnahme der Beamten und Unterbeamten im Post- und Telegraphendienst und für die dabei in hohem Maße bewiesene Umsicht, Kraft und Ausdauer — beispielsweise haben von dem Begleitpersonal der Bahnposten verschiedene Beamte und Unterbeamte bis zu 72 Stunden ohne Unterbrechung unterwegs bleiben müssen — sowie im Interesse des öffentlichen Dienstes bewiesene Berufstreue und opferwillige Hingebung den sämtlichen theilhaftigen Verkehrsbeamten, sowie den Unterbeamten, Telegraphenboten, und Landbriefträgern seine besondere Anerkennung auszusprechen.

— In Leipzig wurden in der Sylvesternacht wegen Ruhestörung und Excessen nicht weniger als 43 Personen verhaftet.

— In Niederlöbnitz ereigt das Verschwinden eines jungen, 19 Jahre alten Mädchens großes Aufsehen. Es wird angenommen, daß dieselbe insolge Liebeskummer den Tod in der Elbe gesucht hat.

— In Leipzig hat das königl. Landgericht einem der sogenannten „Wunderdoktoren“ wieder einmal für einige Zeit das Handwerk gelegt. Der wegen Betrugs bereits wiederholt mit Zuchthaus bestrafte Waler Robert Vogel aus Rochlitz hatte zuletzt in Leipzahn bei Rochlitz den dortigen Gutsbesitzer J., zu welchem ihn angeblich ein Pastor geschickt haben sollte, von seinem Rheumatismus zu befreien versprochen, da Vogel, wie er dies auch dem Gerichte glauben machen wollte, im Besitze des „6. und 7. Buch Moses“ sich befunden und daraus Recepte gegen diese und jene Krankheit entnommen habe. Für seinen Hocus pocus hatte er dem Dekonomen 30 Mk. abgeschwindelt, und wurde deshalb unter Ausschluß mitbewanderter Umstände zu 2 Jahren Zuchthaus und 300 Mk. Geld — event. weiteren 20 Tagen Zuchthausstrafe und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt.

— Der Hauschlächter Schlegel in Theesdorf bei Rochlitz ist auf der Straße noch Sachsenort nach langem mühevollen Suchen als Leiche aufgefunden worden. Schlegel scheint an dem Unglücksabend in der Dunkelheit an seinem Hause vorbeigeirrt und dann liegen geblieben zu sein. Gegen 40 Leute aus Theesdorf und den Nachbardörfern hatten sich aufgemacht, ihn zu suchen.

#### Bermischtes.

• Von der bayerischen Grenze, 2. Januar. Welche Opfer an Menschenleben das Schneewetter der letzten Tage gefordert hat, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. In Bayern allein sind etwa 25 Todesfälle bis jetzt nachgewiesen, doch wird wohl später, wenn der Schnee geschmolzen sein wird, noch mancher Leichnam aufgefunden werden, da z. B. jede Kontrolle über die zahlreichen fahrenden Gesellen, welche bettelnd das Land durchstreifen, fehlt. Wohl mag auch manches Bergchen durch den Schnee verborgen werden. So wurde z. B. eine Frau aus Fürth, welche am 22. Dezember v. J. von ihren Verwandten fortgegangen war, um 500 Mk. in einem Nachbarorte zu bezahlen, tot im Schnee aufgefunden, aber das Geld und den mitgenommenen Korb konnte man nicht entdecken. Deshalb mutmaßt man, daß hier ein Raub vorgekommen ist. Heute früh gab es wieder große Schneewehen, sodas Zugverspätungen auf vielen Bahnen vorkamen. Auch während des ganzen Tages hat es tüchtig geschneit und geweht. Daß wir viel Schnee bekommen würden, hatten die Wetterpropheten vorhergesagt, aber daß er in solchen Massen

fallen könnte, hat wohl kein Mensch geahnt. Zu bedauern sind diejenigen in Norddeutschland wohnenden Familien, denen der Schnee ihre Christbaumfreude verborben hat. Auf verschiedenen Stationen der bayerischen Bahnen standen ganze Wagenladungen mit Christbäumen, die für norddeutsche Städte (Hannover, Braunschweig) bestimmt waren, aber wegen der Verkehrsstörung nicht befördert werden konnten und deshalb zu Spottpreisen verkauft werden mußten.

• Ein gemüthvoller Gerichtsvollzieher war von dem Wirth eines Hauses in Berlin beauftragt, eine in der vierten Etage des Hauses wohnende Baumeisterwittwe wegen restirender 15 M. zu ermitteln. Der Gerichtsvollzieher fand jedoch in der von der Wittwe und mehreren Kindern bewohnten Wohnung solches Glend vor, daß selbst sein von Amtswegen hartes und durch vielfache Erfahrungen gestähltes Herz gerührt wurde. Er ging zum Wirth und zahlte, nachdem dieser ihm erklärt hatte, die Wittwe könne nach Zahlung der 15 M. wohnen bleiben, aus eigener Tasche die verlangten 15 M., so daß die Wittwe ihr bescheidenes Heim nicht zu verlassen brauchte. Doch damit glaube der Wadere noch nicht genug gethan zu haben, er wandte sich sofort an den Armenvorsteher, dem die Wittwe, die sich gescheut hatte, Hilfe in Anspruch zu nehmen, ganz unbekannt war. Und schon nach zwei Tagen herrschte in der kleinen Wohnung der Wittwe Glück und Freude; Geld und anderweite Unterstützungen waren eingegangen, und das Alles verdanken die Glücklichen dem wackeren, hilfsbereiten Gerichtsvollzieher.

• Ein Vater vom Sohne getödtet. In Schermbeck bei Wesel trug sich am 31. Dezember ein schrecklicher Unglücksfall zu. Vater und Sohn sind mit Holzleinmachern beschäftigt; der Sohn schwingt die Art, der Vater trägt Holz herbei, strauchelt und fällt unglücklich Weise mit dem Kopf auf den Haukloß — im selben Moment spaltet der Sohn, der gerade wieder die Art gehoben, seinem Vater den Kopf! Der Aermite war sofort eine Leiche. Den Sohn trifft unter diesen Umständen keine Schuld.

• Seit einigen Tagen laufen in Innsbruck fast mit jeder Post Meldungen von Lawinenbrüchen ein. Die bedeutendste Lawine ging nächst Ratschings bei Sterzing nieder; dieselbe riß nach nur oberflächlicher Schätzung mindestens 5000 Baumstämme zu Thal, wo nun ein unentwirrbarer Wall von Stein-, Holz- und Schneemassen Weg und Steg verschüttet hält. Fast gleichzeitig mit dieser ging auf der gegenüberliegenden Thalseite über dem Weiler Flading eine Lawine nieder, den Wald vor sich her niederbrechend und mitten durch drei Bauernhöfe durch, die wunderbarer Weise dem Ansturm Stand hielten, aber an ihren Dächern schwere Beschädigungen erlitten. Einen Tag später fuhr im Rindnaunthale eine Lawine zu Thal, die den Thalbach abspernte, wodurch zwei Häuser unter Wasser gesetzt wurden. Auch aus Südtirol wird über einen bedeutenden Lawinensturz berichtet, der zu Rabenstein, im Hinter-Passier, sämtliche Heustädel vom Bergab herabstürzte und, in der Thalsohle angelangt, einen Theil des Pfanderhofes einriß, wobei leider auch ein Menschenleben zu Grunde ging.

#### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Sonntage nach Epiph. predigt Vormittags Herr P. Dr. Wähl.

**Die amtlich beglaubigten Zeugnisse über Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen.** Wenngleich heute fast in keiner Familie in Dorf und Stadt die Schweizerpillen fehlen und viele Tausende als wandernde Apostel ihre Güte preisen, hat Herr Brandt dennoch so weit es ihm möglich die in den letzten Monaten ihm zugekommenen Dankschreiben amtlich beglaubigen lassen, um sowohl den Behörden wie dem Publikum die Garantie zu geben, daß die Dankeschreiben, welche über die gute Wirkung der Schweizerpillen in den Zeitungen erscheinen auch wirklich echt sind. Kein anderes Präparat war bis jetzt in der Lage solche Beweise für seine Güte zu bringen und kann sich Jedermann davon überzeugen, daß es kein besseres Mittel für Verstopfung verbunden mit Blutanbrang, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle u. gibt als die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 M. in den Apotheken erhältlich sind.

## Rheinische Parfümeriewaaren - Fabrik in Düsseldorf

berendet:  
Echt **Rölnisches**, wohlriechendes Toilettenwasser, fein an Geruch per Carton mit 6 Flaschen 4 M., per Carton mit 3 Flaschen 2,50 M.  
**Bilientwasser** zur Beseitigung von Sprossen, wirkt zu einem schönen Teint u. gibt der gelben Haut eine blendende weiße Farbe, per Flacon M. 2,50.  
**Kletten-Zinktur**, sehr empfehlenswerth zur Beförderung des Haarwuchses, per Flacon M. 2.  
**Feine** wohlriechende Toiletten-Seife, selbe wirkt zur Geschmeidigkeit und Weiche der rauhen Haut, per Stück M. 1, — 3 Stück M. 2,50.  
**Rosirfeife** beste Sorte, per Pfund M. 1.  
**Kinderseife** per Stück 50 Pfg.  
**Haaröle**, sehr fein, per Carton mit 6 Flaschen M. 1,50.  
Ferner alle Arten Schminken, Pomade, Zahnpulver u.  
Verfandt gegen vorherige Einzahlung der Kasse oder Nachnahme. Preislisten auch nach den fernsten Ländern gratis und franco. Wiederverkäufer Rabatt.  
Adresse: **Rheinische Parfümeriewaaren-Fabrik in Düsseldorf.**

Antwerpen: Silberne Medaille; Zürich: Diplom.  
Goldene Medailen: Nizza 1884; Aremö 1884.

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenspiel u.

## Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle u., **Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt**

### I. H. Heller, Bern (Schweiz).

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise erwillig ich auf die bisherigen Ansätze meiner Preislisten **20% Rabatt** und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage.  
Nur **direkter** Bezug garantiert Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

#### Rechnungsformulare

hält vorräthig

die Druckerei d. Bl.

# Mobiliar-Versteigerung.

Erbtheilungshalber soll das zum Nachlaß des Wirthschaftsbesizers Carl Gottlob Henker in Unterkersdorf gehörige Mobiliar, als: 1 Pferd, 4 Kühe, 3 Schweine, 3 einspännige Wagen, verschiedenes Acker- und Wirthschaftsgeräthe sowie Stroh- und Heuworräthe, Kartoffeln u. a. m. den 27. Januar 1887, von Vormittags 10 Uhr an, im Nachlaßgrundstück zu Unterkersdorf meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Unterkersdorf, den 5. Januar 1887.

Die Ortsgerichten.  
Zemer, Ortsrichter.

## Königliches Lehrerseminar zu Nossen.

Anmeldungen zur diesjährigen Aufnahme in das Nossener Seminar werden bis zum 28. Februar erbeten. Nossen, am 3. Januar 1887.

Die Seminardirektion:  
Dr. Preil.

Dresden, Kreuzstrasse 8. **Strumpfwaren. Handschuhe. Eigene Fabrik**  
**A.W. Schönherr. Tricottailen. Normal-Unterkleider.** Hohenstein b. Chemnitz.  
Gegründet 1850.

## Deutscher Porter!

Vom 1. Januar 1887 an ermächtige ich Herrn **F. W. Herrmann**, den Vertreter meiner Niederlage für **Wilsdruff und Umgegend**, meine in Original-Flaschen mit Patentverschluss so beliebt gewordenen **Flaschenbiere** zu folgenden ermäßigten Preisen abzugeben.

|   |            |
|---|------------|
| Deutscher Porter, auch in einzelnen Flaschen, | Fl. 18 Pf. |
| ff. Culmbacher Bayersch                       | Fl. 15 Pf. |
| Bürgerbräu (Mündner Act)                      | Fl. 15 Pf. |
| ff. Lager                                     | Fl. 11 Pf. |
| ff. Böhmisches                                | Fl. 11 Pf. |
| Einfach, dunkles und liches,                  | Fl. 6 Pf.  |

Bürgerliches Brauhaus Dresden-Plauen  
C. Heim.

NB. Auf Bestellung liefert zu obigen Preisen frei ins Haus  
F. A. Herrmann.

## Stollensteuer

bei **Julius Hillig, Bäckerstr.**

## Schellfisch,

à Pfd. 25 Pfg.

empfiehlt

**Eduard Wehner,**  
am Markt zur Post.

Ein- und Verkauf aller Sorten Geflügel  
besorgt **Moriz Günther** in Grumbach.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Sattler** zu werden, kann zu Ostern in die Lehre treten bei **Oswald Haussner, Sattler.**  
Wilsdruff, Zellaerstraße.

## Lehrlingsgesuch!

Der Unterzeichnete ist geneigt, einen jungen Menschen aus guter Familie und von kräftigem Körperbau, der Lust hätte, die **Bäckerprofession** zu erlernen, unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre zu nehmen.  
**Bäckermeister W. Jungbanns,**  
Blantenstein.

## Liedertafel.

Heute Freitag, den 7. Januar d. J., Abends 1/2 9 Uhr,  
**Generalversammlung.**

Ballotage.  
Schlittenpartie.  
Die Gesangsübungen erleiden keine Unterbrechung.

Der Vorstand.

## Militärverein.

Morgen Sonnabend, den 8. Januar,  
**Monatsversammlung.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

## Landwirthschaftlicher Verein Wilsdruff.

Sitzung  
Mittwoch, den 12. Januar, Nachmittags 4 Uhr,  
im Hotel zum Adler, Wilsdruff.

Tagesordnung:

- Eingänge;
- Ballotage;
- Jahresbericht und Kassenbericht;
- verschiedene Anträge zu einem Kälberfütterungs-Versuch, Stallschau und einer Eggen- und Walzenprobe;
- Bericht über die in Meissen abgehaltene Vorkonferenz behufs der 1887er Einkommensteuereinschätzung — Herr Erbgerichtsbes. Ludwig;
- Mittheilungen über den Stand der Cloakenangelegenheit;
- Reisebericht über Holstein und Oldenburg von dem Vorsitzenden.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.  
Der Vorsitzende.  
Liegelt im Saale eine Ziehungsliste zum gemeinsamen Bezug von Gedenker Kunkelamen.

## Restaurant zum Bahnhof.

Sonntag, den 9. Januar,  
**Verzapfung von Bockbier**

aus der **Dresdner Felsenkeller-Brauerei,**  
wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

## Gasthof zum Deutschen Haus in Röhrsdorf.


Sonntag, den 9. Januar,  
**Karpfenschmaus**  
und **Ballmusik,**  
wozu ergebenst einladet **Hentschel.**

## Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 9. Januar,  
**Karpfenschmaus,**  
wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Dazu eine Beilage.

**Oswald Nietz's** Garblich-Merke  
Wilsdruff  
am Markt zur Post.  
Eduard Wehner  
am Markt zur Post.



Amc. Preis-Courant gratis u. franco.  
Pilsna u.

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren

**Born & Dauch, Coffee-Großhandlung**

Dresden, Seestr. No. 4, I. Et. Chemnitz, Langestr. No. 62.

Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 S. an.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Lager — Triest.

Löslich gemacht ohne Anwendung von Alkalien  
Reinstes Cacao Höchst ausgiebig

## CACAO LOBECK

Neueit. D. R. Patent.  
Fabrik von LOBECK & Co DRESDEN, K.S. Hofliefer.

In Dosen von 1/2 Pfd. à M. 1.50

ausgewogen " 1/4 " 2.80 per Pfund.

Vorrätig bei den Herren **Gustav Adam** und **Friedrich Illgen**, Conditoren in Wilsdruff.

Mein in Meissen schön gelegenes, nahe der Eisenbahnstation Triebischthal **neues kleines Haus** mit schönen trocknen Kellereien, für jedes Geschäft passend, beabsichtige ich veränderungshalber **billig zu verkaufen.** Zahlung nach Uebereinkunft.  
Alles Näheres mündlich bei mir selbst.  
Es zeichnet

**A. G. Böhme, Seilermeister,**  
Meissen, Eisenbahnweg 636, b/4.

## Tischler

werden gesucht in die Möbelfabrik von **F. Theodor Müller.**

Ein **Hausmädchen,** welches sich zum Bedienen der Gäste eignet, wird **gesucht;** wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein **Logis** ist zu vermieten  
Freibergerstraße 124.

Zu vermieten ein **Logis,**  
Stube, Kammer und Zubehör. Näheres Schulgasse beim Bildhauer.

Dresden, 3. Januar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 165—170 M., Weizen, braun 162—167 M., Korn 135—137 M., Gerste 142—150 M., Hafer 118—125 M. — Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 6 M. — Pf. bis 7 Pf. — Pf. Kartoffeln 4 M. — Pf. — bis 4 M. 40 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 M. 20 Pf. bis 2 M. 80 Pf. Sen pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 4 M. 40 Pf. Stroh pro Schock 34—38 M.

Redaction, Druck und Verlag von **H. A. Berger** in Wilsdruff.

# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 2.

Freitag, den 7. Januar 1887.

## Zwei Wittwen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Schein und Sein“, „der rechte Erbe“ u. Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

Nach kaum einem Jahre war die schöne, junge Frau Wittwe und Besizerin eines bedeutenden Vermögens. Trotzdem fest der alte Wiedebach das Goldsuchen nicht mehr nöthig gehabt hätte, setzte er doch um so eifriger seine Scheidungskünste fort.

Eigenthümlich genug, durfte das Feuer unter seinen Tiegeln nicht mehr ausgehen, wenn er sein Gold, wie sein Lebenselixir, herstellen wollte; dies war eine Hauptbedingung, ohne die er sein Ziel nicht erreichen konnte, und so hatte er einen alten, bewährten Diener abgerichtet, der ihn bei seiner anstrengenden Beschäftigung ablösen, das Feuer unterhalten und die Metallmasse in Fluss erhalten mußte. Er träumte bereits von überschwänglichen Reichthümern, mit denen er seine Tochter überschütten wollte und diese ließ ihn gewähren, obwohl der Mann bedeutend viel „Silber“ beanspruchte, um sein „Gold“ hervorzubringen.

Der Alte blieb trotz seiner Goldmacherkunst den Verwaltungsgeschäften des Hutes nicht völlig fremd; besonders suchte er die benachbarten Bauern für ihren Haß und ihre Abneigung, die sie offen und rücksichtslos gegen ihn an den Tag legten, zu bestrafen.

Er verfolgte sie mit allerhand Grenzprozessen, durchwühlte die Schloßarchive, um alte vergessene Servitute und Rechte hervorzufischen, und er fand die höchste Freude in schonungsloser Verfolgung seiner Ansprüche.

Durch diese zweite Liebingsneigung, seine Prozeßlust, war er mit einem jungen Advokaten in Berührung gekommen, dessen Gewandtheit und Kenntnisse in der ganzen Umgegend die allgemeinste Anerkennung gefunden und den er zu seinem Anwalt gewonnen hatte. Der junge, im höchsten Ansehen stehende Jurist, der sich bereits die glänzendste Praxis erworben und sich selbst als Dichter einen Namen gemacht hatte, würde schwerlich dem alten, griesgrämigen Manne die oft unbedeutenden Angelegenheiten ausgefochten haben, wenn ihn nicht das lebenswürdige Auftreten der Baronin gewonnen und gefesselt, da es doch etwas seiner Stilleit schmückte, daß die geistreiche Frau in ihm nicht den gewandten Juristen, nur den Verfasser von Gebichten schätzte, die sie zum Theil auswendig wußte.

Auch heute war der junge Advokat herausgehoben worden, um einem Lokaltermin beizuwohnen, und da am anderen Tage noch eine andere Angelegenheit verhandelt werden sollte, war er, wie dies schon mehrfach der Fall gewesen, ersucht worden, auf dem Schlosse zu übernachten, und ein mit der Baronin verplauderter Abend konnte schon für die Langeweile des Termins entschädigen.

„Glauben Sie, lieber Steinfeld, daß wir den Prozeß gewinnen?“ wachte jetzt der Alte aus seinem Hinbrüten auf.

Der Angeredete, der sich eben mit der Baronin über „Erziehung, Menschenbildung“ halbheiß unterhalten, fühlte sich von den zwischen geschlossenen Lippen mühsam hervorgezogenen Worten unangenehm berührt. „Wir wollen sehen, es ist diesmal ein reines Spiel des Glücks“, gab er zur Antwort.

„Gängt denn Alles vom Glück ab?“ warf die Baronin ein.

„Ich glaube wenigstens“, erwiderte Steinfeld; „ohne Glück verflümmert das bedeutendste Talent, gehen selbst die größten Kenntnisse verloren. Wir sind Alle, wie Shakespeare behauptet, Narren des Glücks!“

„Nein, das Glück muß man sich erziehen!“ entgegnete die Baronin mit blitzenden Augen, und um ihre feinen Lippen suchte ein energischer Zug, der bewies, daß diese Frau zu trogen verstanden.

Steinfeld wollte etwas erwidern, aber die Baronin fuhr lebhaft fort:

„Mein Leben ist ein Beweis dafür; wo eine Andere aus schwächlicher Furcht nach dem höchsten Glück nicht die Hände auszustrecken gewagt hätte, da griff ich entschlossen zu und der Sieg war mein!“

Die Baronin war durch ihre eignen Worte so lebhaft erregt worden, daß sie sich vom Stuhl erheben und das Zimmer durchwandern mußte. Die alte Tante erwachte davon aus ihrem Schlummer, rief sich die Augen und starrte verwundert auf die Baronin. Der junge Anwalt gewahrte wohl, daß in diesem zarten Körper eine starke, unbezugsame Seele herrsche und konnte ihr seine Anerkennung nicht versagen; selbst der alte Wiedebach ließ ein beifälliges Gelingen vernehmen; nur Vetter Hugo stierte ruhig in den glühenden Kohlen weiter und schien seine Umgebung nicht zu beachten.

Die Baronin gewann rasch ihre Fassung wieder, nahm ruhig auf ihrem Lehnstuhle Platz und sagte fast mit einziger Verlegenheit:

„Lächeln Sie immer über mich, wenn ich aber an jene Zeit denke, in der ich mein Glück, meine Liebe mir erkämpfen mußte, dann klopf mir das Herz höher, und der alte Titanentrost erwacht“, setzte sie mit feiner Selbstironie hinzu.

„Ja, Sie haben wirklich das Unmöglichste gemacht!“ ließ sich jetzt die Tante vernehmen, die sich freute, trotz ihres Schlüpfens den Nadeln des Gespräches so rasch aufgefunden zu haben, „wenn ich an den Stolz meines Veters, des seligen Herrn Barons, denke, und wie Sie Alles so geschickt eingedelt und —“

„Wie klingt das nüchtern und profaisch!“ unterbrach sie die Baronin, die mit leichtem Stirnrunzeln auf das Geschwätz der alten Frau gehört, und nicht ohne Schärfe setzte sie hinzu: „Nein, liebe Tante, lassen Sie mich lieber selbst erzählen von meiner Jugendliebe, meinen jahrelangen und meinem endlichen Glück!“ und sich nun zu dem Anwalt wendend, begann sie:

„Als zweijähriges Kind kam ich mit meinem Vater in dies Schloß, der einzige Sohn des Barons war einige Jahre älter als ich, trotzdem genossen wir einen und denselben Schulunterricht, weil der kleine Edmund nur durch meine Theilnahme zum Lernen angestachelt wurde; kein Wunder —“

Da klickte auf einmal ein Eisen in den Kamin, daß die Kohlen hell aufbloderten und die alte Tante einen lauten Schrei ausstieß. Alle blickten auf die Ursache dieser Störung. Es war Vetter Hugo, der mit einer zornigen Bewegung die Zange in die Kohlen geworfen hatte und jetzt hastig, ohne weitere Erklärung das Zimmer verließ.

Die Baronin schien den Vorfall nicht zu beachten; sie blickte nur mit einem feinen Lächeln ihrem Vetter nach und fuhr dann ruhig fort:

Edmund war eine stille träumerische Natur, die sich förmlich hilfsbedürftig an mich, das schwache, junge Mädchen, anlehnte. Es war ein Unglück für mich und raubte mir die harmlose Frische der Jugend, denn je weiblicher das Wesen Edmund's, desto mehr kam in mich ein männlicher entschlossener Zug, der mich aus den Reihen der Schwachen, Alles duldbenden Frauen hinausgestoßen hat.“

Der Anwalt blickte lächelnd auf die zarte, liebliche Gestalt, die mit ihren weichen, zierlichen Formen etwas echt Frauenhaftes hatte; er wollte Etwas entgegnen, aber jetzt sah er in das Antlitz der Baronin und er verstummte doch. — Auf dem beweglichen Antlitz dieser Frau prägte sich ein harter, fast dämonischer Zug aus, ihre feinen Lippen waren zusammengepreßt und um den geschlossenen Mund spielte ein schonungsloses, beinahe grausames Lächeln. — Und wie sie dort saß, mit dem schwarzen Haar und den dunkel glühenden Augen, hatte ihre Schönheit jene wunderliche Mischung, die uns Entsetzen und Bewunderung zugleich einflößt. Die Baronin mochte selbst fühlen, daß sie sich von ihrem heißer rollenden Blute hatte hinreißen lassen; sie streifte mit dem gestickten Taschentuch über ihr Antlitz, und wie leichte Sommerwolken vor der Sonne verschwanden diese Schatten. Um den Eindruck vollends zu verwischen, den ihre zu große Lebhaftigkeit hervorgerufen, stand sie auf, klingelte nach dem Thee und sich an Steinfeld wendend, sagte sie freundlich:

„Sie lieben ja auch dies wunderliche Getränk!“

„Gewiß, Frau Baronin,“ bestätigte dieser, „denn es läßt sich bei ihm erst lieb und traulich plaudern.“

„Und wie undankbar, dies Geplauder dann „Theegeschwätz“ zu nennen,“ meinte die Baronin, „als ob bei Bier und Wein Klügeres gesprochen würde.“

Steinfeld lachte. „Gewiß ist das Wort „Theegeschwätz“ eine koshafte Erfindung von uns Männern, weil der Thee nur in Gesellschaft von Damen Heiß und Geschmack gewinnt und so —“

„Das „Geschwätz“ sich erst mit dem „Thee“ verbindet, habe ich recht gerathen?“ fragte die Baronin. „Doch da kommt schon die schönere Hälfte des häßlichen Wortes, für die andere Hälfte lassen Sie uns Frauen ebenfalls sorgen, nicht wahr, liebe Beate?“ wandte sich die Baronin in schalkhafter Laune an die alte Frau.

„Das kann ich nicht, hab' ich doch selbst keine Hälfte bekommen und bin unverheiratet geblieben,“ gab diese zur Antwort.

Steinfeld und die Baronin stimmten in ein herzliches Gelächter ein; selbst der alte Wiedebach verzog sein finsternes, durchfurchtes Gesicht und stieß einen rauhen Ton hervor, der seine behagliche Stimmung bekräftigen sollte; aber die Tante blickte ganz dummfelig und verwundert drein; sie hatte auf das vorbergangene Gespräch nicht geachtet und nur den Gedanken einer alten Jungfer, die sich doch nur um geachtete Heiraths- und Lebenshoffnungen drehen, Ausdruck verliehen.

Die Baronin machte jetzt mit einer Anmuth und Lebenswürdigkeit die Wirthin, daß der junge Anwalt jenen bei der Erzählung zum Vorschein gekommenen dämonischen Zug nur für eine flüchtige Erregung des Augenblicks halten konnte.

„Sie wollten ja aber von dem jungen Herrn Baron erzählen, theure Cousine,“ begann die Tante wieder, der das Lachen doch empfindlich sein mochte und die das Gespräch auf ein anderes Feld lenken wollte.

„Ich weiß nicht, ob ich es noch wagen soll, Ihnen ein Bild jener Tage aufzurollen, das mich bei Ihnen leicht in ein schiefes Licht bringen könnte,“ sagte die Baronin nachdenklich.

Der junge Anwalt fühlte sich von diesen Worten wunderbar berührt; so legte die schöne Frau doch Werth auf seine Meinung und bewies damit wieder, was ihm bereits bei manch' anderer Gelegenheit klar geworden, daß die Baronin ihm ein höheres, als gewöhnliches Interesse schenke. Er hätte laut aufjubeln mögen und sagte im herzlichsten Ton:

„Seien Sie ohne Sorge, Frau Baronin! Ich habe Sie bereits längst schätzen und hochachten gelernt und könnte durch nichts mehr an Ihnen irre werden.“

Die Augen der Baronin glänzten; sie blickte zärtlich zu dem jungen Manne hinüber und sagte rasch:

„Vielleicht kommt die Stunde, wo ich Sie beim Wort nehme. Nun kann ich ohne Rückhalt erzählen,“ fuhr sie lebhaft fort, „und es ist auch so besser, wenn Sie von mir selbst mein abenteuerliches Geschick, meine Kämpfe und Schmerzen hören, da vielleicht doch schon manch' dunkles, wie immer entstelltes und übertriebenes Gerücht zu Ihnen gedrungen.“

„Nein, Frau Baronin, ich weiß solchem Klatsch die Thür, ich lasse mir nicht Diejenigen verleumden, die ich liebe!“

Steinfeld erröthete über sein unbedachtes Wort; aber die Baronin schien nicht darauf geachtet zu haben und begann von Neuem ihre Erzählung:

„Der alte Baron litt an einer tiefen Schwermuth; ich habe ihn nie lächeln sehen; seine Frau war bald nach der Geburt Edmund's gestorben und der Baron hatte diesen Schmerz nie überwinden können. In der Familie ging die Sage, daß niemals die Besitzungen des Hauses in gerader Linie fortterben könnten. Ein Aldenhoven soll einst im Kriege seinen jüngeren Bruder, der sich zu ihm geflüchtet, dem Feinde verrathen und ausgeliefert und dieser vor seinem Tode den Fluch ausgestoßen haben, daß niemals die ältere Linie einen männlichen Erben besitzen solle. Sehen Sie, lieber Steinfeld, da haben Sie den Vorwurf zu einem Gebicht,“ wandte sich die Baronin zu dem jungen Anwalt, „denn seit fünf Generationen hat sich dieser Fluch erfüllt und die Besitzungen der Aldenhoven sind immer an den jüngeren Bruder übergegangen, — ich halte es freilich für bloßen Zufall.“

„Kennen Sie nicht das Dichterwort?“ entgegnete Steinfeld. „Nichts ist Zufall — und warum sollte nicht ein auf's Höchste angespannter Wille selbst über's Grab hinaus seine Wirkung üben können!“

Die Baronin schüttelte das Haupt.

„Auch Sie verleugnen nicht den Dichter und sind zu Träumereien geneigt; ich meine aber, ein Mensch, der schwach genug ist, einer Gefahr zu unterliegen, dessen Fluch kann auch keine große Wirkung üben,“ sagte sie nicht ohne Hochmuth und fuhr dann lebhaft fort: „Allerdings fände ich es prächtig, wenn wir auf Jemand, der uns elend und tödtlich verrathen, unsern Fluch schleudern könnten, und Dämonen darauf hören und ihn“

vollziehen müßten!" und wieder leuchteten ihre Augen unheimlich auf; aber im nächsten Augenblick zog sie das Ganze in einen Scherz. „Was schwärme ich da für Thorheiten! Ich bin überzeugt, diese Sprossen eines alten Geschlechts tödiete, wenn nicht noch ein anderer Umstand, nur die Furcht und der Glaube an diesen Fluch. Auch der alte Baron hielt Edmund schon für einen Verlorenen und gab ihn auf; er kümmerte sich äußerst wenig um seine Erziehung und ließ ihn treiben, was er wollte, in der Ueberzeugung, daß in Edmund doch nicht ihm ein künftiger Erbe heranwachsen würde. Der arme Junge würde völlig vernachlässigt worden sein, wenn sich nicht mein Vater seiner angenommen hätte. Ebenso wie der Baron meinem Vater die alleinige Verwaltung der Güter überließ, überließ er ihm auch jetzt die Erziehung seines Sohnes. Edmund konnte für seinen Vater keine Zuneigung haben, ja er fürchtete den kranken, ewig schwermüthigen Mann, der ihn mit der größten Kälte und Gleichgültigkeit behandelte, um desto mehr schloß er sich an Dich an, Vater," wandte sich die Baronin zu dem alten Wiedeback, „Dein Laboratorium mag dazu nicht wenig beigetragen haben.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Ein überaus freudiges Weihnachtsgeschenk wurde einem Gefangenen der Strafanstalt in Kaiserslautern zutheil, indem ihm am 24. Dezember die frohe Nachricht zutheil wurde, daß er laut Signats des Prinzregenten begnadigt und sofort zu entlassen sei. Der freudig Ueberraschte, aus Straubing, kam 1870 zum Militär nach Ingolstadt und war von da mit dem Heere nach Frankreich gezogen. Den ganzen Feldzug hatte er im 13. Infanterieregiment mitgemacht und an vielen Schlachten rühmlichen Antheil genommen, allein seine Heimath seitdem nicht wiedergesehen. Derselbe ließ sich nämlich nach Friedensschlusse begeben, an seinem Quartiergeber in einer kleinen französischen Gemeinde bei gemeinschaftlichen Nachhausegehen in später Stunde einen Mord zu begehen. Für dieses Verbrechen wurde die Todesstrafe über ihn verhängt, welche in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt ward, und die durch den Gnadenakt mit dem heiligen Abend nun als verbüßt zu betrachten war. Der Begnadigte ist der einzige Sohn hochbetagter Eltern und trat sofort seine Reise zum Elternhaus an.

\* 118 Jahre alt. In Pleslucza, im Arader Komitat, ist Anfang dieses Monats ein wohlhabender Bauer im Alter von 118 Jahren gestorben. Mit seiner Gattin, die erst vor einem Jahr starb, lebte er durch volle 90 Jahre in glücklicher Ehe. Er aß nur selten und wenig warme Speisen und gab das Gewerbe des Schweinezüchtens, daß er während seines ganzen Lebens geübt, erst vor zwei Jahren auf. Er war der härteste Raucher in seiner Ortschaft, so daß sein hundertjähriges Weibchen ihm nie weniger als zehn Päckchen Tabak auf einmal kaufte. Der 118jährige Mann ging noch in den letzten Jahren so aufrecht, wie ein zwanzigjähriger Jüngling.

\* Unglaublich, aber wahr! Am 11. d. wurde ein Eisenbahnzug in der Nähe von Bellevue Station, Texas, von drei teranischen, mit Revolvern und Dolchen bewaffneten Räubern angehalten und zum Stillstand gebracht. Darauf beraubten die drei Kerle in aller Ruhe und Gemüthlichkeit die sämtlichen im Zuge befindlichen Reisenden, nachdem sie vorher das Zugpersonal gefnebelt und gebunden. Bis so weit wäre nun Alles recht schön und gut, denn dergleichen Beraubungen gehören in Texas nicht zu den Seltenheiten; das Unglaubliche bei der ganzen Geschichte ist nur, daß sich unter den Reisenden 40, schreibe vierzig, Männer befanden, welche sich den Räubern nicht zu widersehen warten.

\* Der am 20. November von Antwerpen aus mit 800 Auswanderern nach Newyork abgegangene Dampfer „Westerland," ist zwar am 3. Dezember glücklich daselbst eingetroffen, hat aber unterwegs eine schlimme Katastrophe durchgemacht. Am 27. kündigte sich ein starker Sturm von Nordwesten an; der Kapitän traf die nöthigen Anordnungen; zahlreiche Passagiere standen auf der Schiffsbrücke, um den Arbeiten der Matrosen zuzuschauen. Da plötzlich ein heftiger Stoß; in demselben Augenblick erhob sich eine Wasserhose; schneller, als man es schildern kann, stürzten sich die Wassermassen über den Dampfer. Alles was auf der Brücke sich befand, wurde sofort zertrümmert, unter furchtbarem Getöse einer Explosion gleich erklang das Zertrümmern des Eisens, des Holzes. Nichts als Wassermassen und furchtbare Schlagwellen, dazwischen Trümmer von Masten, Brettern Balken, Kupfer- und Eisenstücken — endlich zogen sich die Wassermassen zurück, aber ein schrecklicher Anblick bot sich den Insassen des Schiffes. Vier Matrosen lagen getödtet, acht stehend auf der Schiffsbrücke; dreißig Passagiere, zum Theil schwer verwundet, erfüllten die Luft mit ihren Schmerzensschreien, einer derselben starb wenige Augenblicke darauf, zehn derselben erwiesen sich als hoffnungslos. Auch das Schiff hatte schwer gelitten; es ist 1883 in Antwerpen erst gebaut worden und eins der größten der Red Star Linie. Man besserte das Nothwendigste aus, der Dampfer setzte die Reise fort. Alle Leichen wurden feierlich in das Meer versenkt, und als der Dampfer in Newyork ankam, hatte er 16 lebensgefährlich Verwundete und 10 Leichtverwundete an Bord. Zu Gunsten der Angehörigen der getödteten Matrosen veranstalteten die Auswanderer unter sich eine Sammlung, die 2000 Francs ergab.

\* Ueber ein verhängtes Eisenbahnunglück wird aus Erbach im Odenwald, 23. Dezember, geschrieben: Nachdem es endlich gelungen war, nach 24stündigem Warten einen Zug zu bekommen, der in der Richtung nach Darmstadt ging, hätten sämtliche Insassen um eine Kleinigkeit ihr Leben in schauderhafter Weise verloren. In dem Augenblick, als der Zug zwischen Höchst und Wiebelsbach in den Tunnel einlaufen wollte, ertönte das Nothsignal; die mit Schneeschöpfen beschäftigten Arbeiter schrien aus Leibeskräften und winkten mit den Geräthen, um die Gefahr zu bezeichnen, die unheilvoll zu werden drohte. Es kam nämlich gerade ein Zug von Wiebelsbach durch den Tunnel gefahrt, und die Entfernung der beiden Züge, von denen jeder mit zwei Maschinen bespannt war, betrug nur noch Wagenlänge. Unter dem schrecklichen Wimmern des Nothsignals machte der Odenwaldzug kehrt und fuhr in laufender Eile nach Höchst zurück, wo ein zweites Geleise ist. Die in Todesangst befindlichen Fahrgäste dankten thranenden Auges den beiden Zugführern, die so viel Geistesgegenwart besaßen, und veranstalteten sofort eine Sammlung als Anerkennung der Lebensrettung und aus Dankbarkeit. Das Unglück im Tunnel wäre ein entsetzliches geworden.

\* Eine schreckliche Szene spielte sich in Erfurt auf dem Bahnhofe ab. Auf dem Perron stand der Postsekretär Berndorf mit seiner Gattin und schaute den Arbeitern zu, welche die Geleise vom Schnee reinigten und für den Verkehr wieder betriebsfähig machten. Als eben ein Rangirzug durchfuhr, riß sich plötzlich die Frau vom Arme ihres Mannes und warf sich, die Arme emporhaltend, direkt vor die Maschine des Zuges. Die Maschine und einige Wagen fuhrn über die Unglückliche hinweg und zerfleischten sie in gräßlichster Weise; der Tod erfolgte natürlich sofort. Vier Tage vorher war die Unglückliche aus einer Irrenanstalt bei Halle entlassen worden; sie hatte ihrem ahnungslosen Gatten gegenüber wiederholt den Wunsch geäußert, einmal nach dem Bahnhof geführt zu werden.

\* Von der böhmischen Grenze. Kürzlich gelang es in Warnsdorf mehreren österreichischen Finanzbeamten, eine Anzahl Pascher gerade

in dem Moment zu überraschen, als sie das Paschgut in einer offenstehenden Scheune zu bergen suchten. Die Pascher entkamen, ließen aber die Waaren im Stich. Es handelte sich dabei u. A. um 18 Centner Kaffee und mehrere Centner Pfeffer.

### Ein Wort im Vertrauen.

Wenn ein Fluß klaren Wassers durch eine Fabrikstadt läuft, wird derselbe, nachdem er die Stadt passiert hat, mit Chemikalien und verfaulten animalischen Stoffen geschwängert sein.

Wenn ein solcher Fluß drei Meilen weit fließt, ist sein Wasser wieder klar geworden. Wo sind die Unreinigkeiten geblieben? Einige haben sich in die Atmosphäre verflüchtigt, die meisten sind auf das Bett des Flusses niedergefunken. Wenn das Wasser abgezogen, würde durch die Ausdünstung der sich im Bette angesammelten Unreinigkeiten die Atmosphäre der ganzen Umgegend verpestet werden.

Durch unsern Körper circulirt ein ähnlicher: der Strom des Blutes. Wenn derselbe das Herz verläßt, ist es reines, gesundes Blut voller Leben. Indem es durch die Pulsadern rinnt, wodurch die ganze Maschinerie des Körpers in Bewegung gehalten, wird es schlechter und schlechter. Nachdem es alle seine ihm obliegende mechanische Arbeit verrichtet, geht es direkt in die Blutadern und wird von diesen nach gewissen Organen geleitet, um gereinigt und von seinen giftigen Substanzen geschieden zu werden. Würde diese Reinigung nicht stattfinden und daselbe Blut zum zweiten Male durch das ganze System circuliren, so paralysirte und zerstörte es jedes Organ. Wenn die blutreinigenden Organe nur mangelhaft ihre Arbeit verrichten, so daß nicht sämtliche Unreinigkeiten aus dem Blute entfernt werden, so erleidet dadurch die Gesundheit großen Schaden.

Dieses mangelhaft gereinigte Blut setzt die ihm verbliebenen schädlichen Substanzen in die edlen Organe des Körpers ab, wodurch diese angegriffen, entzündet und zerstört werden. Dadurch entsteht: Müdigkeit ohne besondere Ursache, Energielosigkeit, Arbeitscheu, Kopfschmerzen und unregelmäßiger Appetit, belegte Zunge, stehende Schmerzen, Fieberanfalle, Pneumonia, übelriechender Athem, Hartleibigkeit, Biliösität, schlechte Laune, Rückenschmerzen, Wadenstechen, kalte Hände und Füße, Schwindelanfälle, Reizbarkeit der Haut, schwerer, dunkelgefärbter Urin, hellgefärbte Excremente.

Jedem ein dieser obenangeführten Symptome zeigt an, daß das Blut mit Unreinigkeiten geschwängert ist, Harnsäure, welche die chemikalische Form dieser Unreinigkeiten hauptsächlich bildet.

Wenn die Harnsäure nicht neutralisirt und aus dem Blute entfernt wird, ist schlechte Gesundheit und ein frühes Grab das sichere und unvermeidliche Resultat. Darüber eristirt keine Meinungsverschiedenheit. Jeder Arzt wird dieses vorstehend gesagte bestätigen. Wie kann man diese Gefahr abwenden? — Das Wichtigste und wir möchten sagen Haupt, wenn nicht das einzige Organ, welches Harnsäure neutralisirt und entfernt sind die Nieren. Diese sollen jeden Tag 25 Gramm der oben erwähnten, giftigen Substanzen aus dem Systeme entfernen. Wenn dieses wichtige Organ nun seine Arbeit mangelhaft und unzureichend verrichtet, so bedarf dasselbe nothwendiger Weise der Nachhilfe.

Jeder gewissenhafte Arzt wird aber zugeben müssen, daß der medicinischen Facultät kein Mittel bekannt ist, das positive Heilkraft auf dieses Organ ausübt. Sie werden auch zugeben, daß die Harnsäure im Blute die meisten Leiden verschuldet, welchen das menschliche Geschlecht unterworfen ist.

Was ist nun unter obwaltenden Verhältnissen zu thun? Lese die Erfahrungen Anderer und alsdann entscheide selbst. Sei vorsichtig und wähle das Richtige. Sei nicht ungläubig gegenüber solchen unwiderlegbaren Beweisen. Deine Gesundheit und dein Leben wird durch dein etwaiges Vorurtheil gefährdet.

Thatsachen haben es bewiesen, daß Warner's Safe Cure ein Heilmittel ist, auf welches man sich bei allen Leiden der Nieren, der Leber und der Urin-Organen zuverlässlich verlassen kann, und wenn der Stolz des Arztes und die Vorurtheile der medicinischen Facultät ihn nicht daran verhindern würden, so wäre er im Stande, mit Hilfe dieses Heilmittels diese Leiden erfolgreich zu bekämpfen, der Menschheit würden viele Schmerzen erspart und manches Leben gerettet werden.

Ich bin mir wohl bewußt, daß diese Bekanntmachung nicht die Sancen meiner ärztlichen Collegen erhält, aber wenn hierdurch die Leiden und Auslagen der Kranken vermindert, bin ich vollständig zufrieden und reichlich belohnt."

Dr. John L. Eswirth.

„Der leidenden Menschheit in Europa wird Warner's Safe Cure, sichere Kur für Nieren- und Leberkrankheiten, ein Rettungsanker sein und bin ich überzeugt, daß ihr Erfolg im Heilen der Kranken ebenso groß sein wird wie in Amerika. Ich verschreibe Warner's Safe Cure in meiner Praxis in hartnäckigen Leber-, Nieren und Blasenkrankheiten und zwar mit glänzendem Erfolge. In Deutschland wird Ihr Heilmittel eine sofortige Aufnahme finden.“

Dr. R. H. Roehr.

(Graduirter der Universität in Tübingen.)

Viele solche wie oben angeführte Atteste sind in unserem Besitz und beweisen zur Evidenz die wunderbare Heilkraft von Warner's Safe Cure über alle Krankheiten der Nieren, Leber und Urin-Organen. Preis 4 Mk. die Flasche. Diese Heilmittel sind in den meisten Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden.

H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

**STOLLWERCK SCHE**  
LIEFERANTEN DES KAISERS

**CHOCOLADE & CACAOS**

DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN

IN ALLEN  
Städten Deutschlands käuflich.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet.  
Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.  
Chocoladen mit 5 u. 10%, Sago-Zusatz per 1/2 Ko. von M. 1.25 ab;  
mit Garantie-Marke „Rein Cacao und Zucker“ von M. 1.60 ab.  
Die 1/2 u. 1-Kilo-Tafeln tragen die Verkaufspreise.  
Unsere Kaiser-Chocolade (per 1/2 Ko. M. 5) ist das Beste, was in  
Chocolade gefertigt werden kann.  
Dépôt-Schlichter kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche  
Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.  
**Köln.** Gebr. Stollwerck.  
Kais., Königl., Großherzogl. &c. Hoflieferanten.